kästen bei der großen Anzahl Raupen fehlten. Auch hätte ich zur Rückfahrt bei einer solchen Anzahl von „Rauptieren“ einen ganzen Wagen für meine „Menagerie“ nötig gehabt, hätte vielleicht auch bald hier in Friedrichsbrunn, wie in „Watsche“, den Namen „der Raupenvater“ bekommen. Am 9. August 1912 ging es wieder zu den heimatlichen Penaten. Meine caia selbstverständlich mit. Bis jetzt hatte ich einen ganz minimalen, fast gar keinen Verlust an Raupen gehabt. Zu Hause angekommen, war mein erstes, die Räumchen in Zuchtgläser zu verteilen. Ich brachte dieselben in ca. 20 Gläsern und Zuchtkästen unter und fütterte weiter mit Löwenzahn. Da, eines Morgens — viele hatten schon die vierte Häutung überstanden — sehe ich am Glase einen roten Kotballen sitzen, dann am folgenden Tage mehr und so fort. Das Sterben begann. Erst einzeln, dann zu hunderten. Viele schickten sich zum Winterschlaf an, gingen aber doch ein. Es lebt auch nicht eine mehr. Wer kann mir dies Rätsel lösen? Ich berechne den Wert eines caia-♀ nicht wieder, werde aber doch wieder welche ziehen.

Mamestra leucophaea ab. melaena Hrtwg.

Von Dr. iur. Hartwig, Regierungsrat, Wolfenbüttel.

In Nr. 44 des 27. Jahrgangs unserer Zeitung findet sich in dem Nachtragsverzeichnis der im Südboden von Oberschlesien vorkommenden Großschmetterlinge von Wolf und Raebel auch das in der Ueberschrift bezeichnete Tier als von Franke in Kattowitz gefangen.

Auf Grund meiner kurzen Mitteilung in Nr. 47 des 26. Jahrgangs unserer Zeitung bot mir Herr Franke in Kattowitz eine leucophaea-Abart zum Erwerbe an, die der von mir mit melaena bezeichneten Form gleiche. Ich war erfreut darüber, dieses Tier aus einer anderen Gegend in einem zweiten Exemplar zu erhalten und versprach es zu behalten, wenn eine Besichtigung die Uebereinstimmung beider Tiere ergeben sollte. Herr Franke sandte mir darauf das Tier freundlicherweise sofort zu. Leider war ich sehr enttäuscht; das Frankesche Tier glich nicht im entferntesten der melaena-Form, es war zwar dunkler als die typische Form, aber doch nur in einer Weise, in der wir hier alljährlich leucophaea vielfach fangen; etwa ähnlich der Form ravida Esp. Durch Mitglieder des hiesigen Vereins ließ ich den sehr großen Unterschied beider Tiere nachprüfen und bestätigten, sandte das Tier zurück und machte Herrn Franke hiervon ausführliche Mitteilung.

Wenn das jetzt in Nr. 44 erwähnte Tier, wie ich vermute, das nämliche Tier ist, wie das mir zugesandte, ist die dort aufgestellte Behauptung falsch.

Literatur.

Hugo Skala: „Einiges über den Stand der Durchforschung der österr.-ungar. Monarchie bezüglich der sogen. Mikrolepidopteren.“ Lotos, Band 61, Nr. 10, Prag, Dezember 1913. (12 Seiten).

An gleicher Stelle, Band 61, Nr. 3, März 1913 berichtete Skala über die österr.-ungarischen Makrolepidopteren. Seinem Fleiß und Eifer verdanken wir nun auch interessante Daten über die Mikra.

Eine mühsame und wenig dankbare Aufgabe, wie es statistische Arbeiten überhaupt sind.

Wenn wir beide Publikationen zusammenfassen, so ergeben sich folgende interessante Daten:

	Makrolep.	Mikrolep.	Summa
1. Oesterreich-Ungarn	1690	2383	4073
2. Niederösterreich	1254	1631	2885
3. Ungarn	1304	1262	2566
4. Tirol	1244	1157**	2401
5. Steiermark*	1195	1203**	2398
6. Oberösterreich	1009	1281***	2290
7. Böhmen	976	1179	2155
8. Kärnten	1013	1139	2152
9. Galizien	1030	1096	2126
10. Mähren	1085	854**	1939
11. Kroatien, Slavonien	981	936**	1917
12. Dalmatien	820**	1033	1853
13. Bosnien-Herzegowina	1028	793**	1821
14. Krain	1109	628**	1737
15. Siebenbürgen	997	699**	1696
16. Küstenland	844	606**	1450
17. Bukowina	866	565**	1431

Vieles, gar vieles lehren uns diese einfach erscheinenden Zahlen; sie zeugen von einem unbestreitbaren intensiven Interesse an der Erforschung unserer Lepidopteren, welches erfreulicherweise in stetem Wachsen begriffen ist.

Wann erfreuen uns unsere Brüder im weiten Deutschen Reiche mit ähnlichen Zahlen?

Fritz Hoffmann-Krieglach.

Die angewandte Entomologie in den Vereinigten Staaten. Von K. Escherich. Berlin, Verlagshandlung von Paul Parey.

Ein bisher in Deutschland wenig gepflegtes Gebiet ist die angewandte Entomologie. Es sind fast ausschließlich Forstbeamte, die sich um Schädlinge und deren Bekämpfung kümmern, die übrigen, Liebhaber sowohl wie Fachentomologen, pflegen sich damit nicht gerade zu befassen. Nach der Ansicht der meisten besteht diese Wissenschaft darin, Fangmethoden zu ersinnen, Leimringe anzubringen, Gifttränke zu mischen und damit die befallenen Pflanzen zu besprengen. Diese technische Bekämpfung bildet aber nur einen Teil und zwar nicht den wichtigsten. Viel wichtiger als sie ist vielmehr die biologische Bekämpfung, d. h. durch die Natur selbst, nämlich durch die natürlichen Feinde. Diese und ihre Lebensweise zu studieren, ist daher ihre vornehmste Aufgabe und bildet eines der interessantesten Kapitel der Entomologie. Man ist von der rechten Erkenntnis ausgegangen, daß es in Wirklichkeit gar keine „Schädlinge“ gibt, d. h. daß solche dort, wo die Natur vollständig frei waltet, wie etwa in einem Urwald, sich nicht bemerkbar machen. Solche kann es dort nicht geben, jedes Tier, das auf unkultiviertem Boden eine Pflanze schädigte, würde damit sein eigenes Grab graben, die Schädigungen würden sich allmählich in längerer oder kürzerer Zeit so summieren, daß sämtliche Nahrungspflanzen vernichtet würden und

*) Nach Ergänzungen.

**) Hier täte eine energische Forschung not.

***) 14 Arten wurden außerhalb des Landes gefunden: Nr. 6, 298, 312, 441, 630, 652, 657, 799, 838, 1186, 1237, 1238, 355 und 818, weshalb sie von Oberösterreich abgestrichen werden müssen.

damit würde das Tier sich der Nahrung berauben und sich dem Hungertode aussetzen. Pflanzen, Tiere und deren Feinde stehen vielmehr überall da, wo der Mensch nicht eingreift, in vollem Gleichgewicht, sie sind einander angepaßt und abgesehen von kleinen Schwankungen, wie sie Witterungsverhältnisse bringen, bleibt das Gesamtverhältnis stets dasselbe. Da aber, wo der Mensch den Boden beackert, ist das Gleichgewicht gestört, denn er bevorzugt ja eine kleine Zahl von Pflanzen, durch deren verstärkte Vermehrung jenen Tieren, die sich von ihnen nähren, besonders günstige Verhältnisse geschaffen werden. Diese vermehren sich also über ihre normale Zahl hinaus, aber mit ihnen vermehren sich auch ihre Feinde, so daß einer zu starken Vermehrung dort, wo das Tier heimisch ist, vorgebeugt wird, mithin auch hier durch die Natur selbst eine Korrektur geschieht. Anders jedoch, wenn das Tier in fremde Länder verschleppt wird, dort, wo seine Feinde nicht wohnen. Da vermehrt es sich bald ins Ungeheure und mögen auch Millionen durch technische Mittel vernichtet werden, die überlebenden gleichen den Verlust sehr bald wieder aus. Hier kann nur die Natur selbst helfen. Das war in Amerika und manchen anderen Ländern auch der Fall mit *L. dispar*. Während dieser Spinner in Europa und Japan ein erträgliches Maß kaum überschreitet, nahm seine Vermehrung in Amerika, sobald er aufgetaucht war, bald erschreckende Dimensionen an. Wie man nun daran ging, die natürlichen Feinde, d. h. seine Parasiten, in Europa zu studieren, diese dann einzuführen und zu züchten, das alles wird in dem Werke eingehend berichtet. Wir erfahren da, daß vom Ei bis zur Imago jedes Lebensalter seine besonderen Feinde und Parasiten hat und daß erst die Gesamtzahl derselben vereinigt dazu ausreicht, die Vermehrung auf dem normalen Stande zu erhalten.

Aus diesem einen Beispiele schon, dem noch eine große Anzahl weiterer angeschlossen sind, ersehen wir, welch ein interessantes Feld dem Entomologen sich in der Erforschung der Parasiten bietet, auch wenn er nicht daran denkt, seine Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Es gilt hier nicht bloß die Zahl derselben und ihre Namen festzustellen, sondern vor allem ihre Biologie kennen zu lernen, wie viele Generationen, welche Zwischenwirte, welche Ueberparasiten usw. Und da jedes Insekt seine besonderen Parasiten hat, so harren immer wieder neue Aufgaben der Lösung. Wer sich dazu angeregt fühlt, nach dieser Seite hin seine Forschungen zu richten, der findet in dem Buche die beste Anleitung, da die bisher erprobten Methoden, bewährte Zuchtkästen usw. eingehend beschrieben werden.

Ganz besonders wird natürlich der Praktiker das Werk mit großer Befriedigung lesen. Er erfährt daraus Geschichtliches über die angewandte Entomologie, die Organisation, die Zentralstelle in Washington, die Laboratorien, Arbeiten der Sektionen, Versuchsstationen, über die literarische Tätigkeit des Bureau of Entomology usw. und er wird wie sein Verfasser zu der Erkenntnis kommen, daß „die Bedeutung der angewandten Entomologie größer ist, als man in Europa anzunehmen geneigt ist, daß sie eine Wissenschaft ist, berufen, tief in das menschliche Kulturleben einzugreifen“.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins.

Anfrage:

Es wurde uns ein Pärchen einer Bockkäferart zugesandt mit der Bitte um Bestimmung und nachfolgender Anfrage:

Der Käfer ist ein großer Schädling, indem die Larve mir die Baumpfähle total zerstört und selbst die nach Art der Telegraphenstangen imprägnierten ihr zum Opfer fallen. Das Weibchen scheint seine Eier da an die Pfähle abzulegen, wo sie gerade dicht am Boden aus der Erde ragen — also zwischen Luft und Erde —; die Larven fressen sich dann tief in den Pfahl ein, zermilben denselben vollständig und steigen bis 2 und 3 m hoch darin empor.

Vielleicht können Sie mir auch ein Mittel angeben, wie der Schädling bekämpft werden kann, ebenso ob über denselben in der Literatur etwas nachgelesen werden kann und wo?

Oscar Schepp, Heidelberg.

* * *

Antwort:

Heinrich Forstassessor Fuchs in Heroldsbach, dem wir das Material übersandten, hatte die Liebesswürdigkeit, darüber folgende Auskunft zu geben:

Die Käfer waren ein Pärchen von *Hylotropes bajulus* L., „Hausbock“; das bräunliche Exemplar war ein ♂, das dunklere ein ♀. Die Tiere variieren nach Größe und Färbung sehr.

Es ist ein gemeines Tier überall da, wo verarbeitetes Holz zu finden ist; in der hiesigen Gegend mit viel Fachwerksbau gibt es kaum ein älteres Haus, in dem das Tier nicht wäre! Es kommt in Nadelholz vor, im Wald in Stöcken, Zäunen etc. Sehr häufig ist im Innern des Holzes schon solcher Schaden ohne äußerliche Merkmale — höchstens ein paar ovale Fluglöcher — angerichtet, daß oft Altanen eingestürzt sind, ohne daß jemand eine Ahnung von dem Schaden hatte. Das Tier verletzt nämlich die äußeren Partien nicht, es läßt außen eine dünne Schicht unverletzt. Da das fertige Tier nur selten im Freien zu sehen ist — es soll sogar im Innern des Holzes sich begatten — ist durch Wegfangen der Imagines wenig zu erreichen, ein anderes absolut sicheres Mittel wie Verbrennen der befallenen Teile gibt's nicht. Alle Anstriche, Imprägnierungen etc. schaden dem Tiere nichts. Mir ist aus meiner Tätigkeit an der Universität erinnerlich, daß aus einem befallenen Sammlungsstück jahrelang Käfer auskamen. Wir begossen das Stück reichlich mit Schwefelkohlenstoff — alles half nichts; das Tier belegte auch noch das Holz der Sammlungsschränke.

An Literatur nenne ich:

Nüsslin, Leitfaden der Ins.-Kunde, Indeich-Nitsche, Lehrbuch der mitteleurop. Ins.-Kunde (kommt gegenwärtig neu heraus) und die Quellen, die in diesen Werken stehen.

Fuchs, Forstassessor, Heroldsbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Fritz

Artikel/Article: [Literatur 269-270](#)